

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1863)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaus
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.


Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr

10 Cts. die Petitzelle,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartsseiten.

Briefe u. Gelder franco

 Zu Erneuerung des Abonnements auf das II. Semester 1863, sowie zu neuen Abonnements, halbjährlich franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 90., ladet ergebenst ein

Die Expedition.**Anregungen zu einer bessern Organisation des Bisthums Basel.****III.**

Wenn eigentlich schon die Herren Dekane, wenigstens in denjenigen Kantonen, die mehr als ein Dekanat umfassen, ihr spezielles Zentrum und ihr Mittelorgan im bischöflichen Kommissariat haben, so sind wir doch der Ansicht, daß in mancher Hinsicht auch eine unmittelbare Verbindung zwischen den Dekanen und der bischöflichen Behörde zu bestehen hätte; daß aber vor Allem die Relation dieser letztern zu den Kommissariaten, nicht nur im Einzelnen, sondern auch zu deren Complex, einer Regelung und Verinnigung bedürfte.

Wir wollen uns deutlicher mit folgenden Sätzen erklären:

1. Es sollten jährlich einmal alle bischöflichen Kommissarien mit zusammen, eingeschlossen allfällige Dekane, die Quasi-Kommissariatsstellung hätten (z. B. der bischöfliche, wenn die Trennung von Aargau beliebt würde) beim Hochwürdigsten Bischof zusammenkommen, um da sowohl zu referiren, als auch Weisung zu empfangen, zugleich auch, um berathen werden zu können in Sachen der allgemeinen Diözesan-Administration. Zweckmäßig würde eine solche geistliche Diözesankonferenz unter Bezug des bischöflichen Senates stattfinden, indem derselbe hiemit besser mit

den kirchlichen Zuständen im Allgemeinen und jeder residentiale Domherr mit denen des resp. Kantons, den er vertritt, bekannt und so zum Rathgeben (was ja eigentlich seine Bestimmung ist) geeigneter würde.

2. Es sollten ferner in gewissen Zeiträumen auch die Dekane, mit sammt den sie verbindenden Kommissariaten, bei der bischöflichen Behörde sich einigen; so nämlich, daß es der Reihe nach an die verschiedenen Kantone käme. Diese Einrichtung könnte mit jeweiligen Firmtoren und Visitationen in Zusammenhang gebracht werden.

3. B. wenn Hochwst. Hr. Bischof Lachat im Jahr 1864 den Kanton Luzern besuchen wollte, so könnte er im Herbst gegenwärtigen oder im Frühling des nächsten, nach vorangegangener Durchsicht der noch unerledigten Visitationsberichte, auch etwa der Pastorkonferenzrapporte, eine derartige Konferenz mit dem bischöflichen Kommissar, den Dekanen und allfällig auch mit den Stiftsvorständen dieses Kantons Luzern in Solothurn veranstalten, den allgemeinen Visitationsprozeß, wie einzelne Weisungen an die Geistlichkeit definitiv mit ihnen berathen, die Firmreise nach Plan und Abtheilungen bereden und zugleich die kirchlichen Zustände des Kantons, die Bedürfnisse und Anliegen der Kantonsgeistlichkeit und des Volkes in Berathung ziehen u. s. f. — Nach einer solchen vorgängigen Konferenz, bei der jedenfalls nur der jeweilige Senator dieses Kantons beizuziehen wäre, würde sowohl für den Bischof die Firmreise viel interessanter und instruktiver, als auch die Firmreise des Bischofs für Volk und Klerus viel

wichtiger, und sie würde in mancher Hinsicht der Visitation erst das vollendende Siegel ausdrücken.

Im Herbst des Jahres 1864 oder Frühling 1865 würde dasselbe, was wir so eben hinsichtlich des Kantons Luzern gesehen und angeführt haben, mit jenem andern Kanton, den nun der Bischof wieder zunächst besuchen würde, sei es Bern, sei es Aargau, vorgenommen. Nehmen wir an, in fünf bis sechs Jahren werde die Tour der Firmreisen in der Diözese vollendet und gehe, nach einem oder zwei Jahren der Ruhe, wieder von vorn an, so daß je nach sieben Jahren stets die Firmung in jedem Kanton gespendet würde und innerhalb des gleichen Termins auch stets eine Visitation siele, so hätten wir also zunächst alle sieben Jahre einmal eine Konferenz der Kapitels- und Stiftsvorstände jedes Kantons, einschließlich den bischöflichen Kommissar und den kantonalen Senator, mit dem Bischof. Dieses würde, besonders in Verbindung mit der jährlichen Zusammenkunft aller Kommissarien beim Bischof schon etwas sehr Förderliches für das kirchliche Wohl der Diözese sein und gewiß keine zu große Last und Ausgabe den Einzelnen veranlassen. Je nach speziellen Umständen und Bedürfnissen könnten zudem, ohne Beeinträchtigung der regelmäßigen Ordnung und Tour, immerhin auch außerordentliche Konferenzen derart einberufen werden.

Zusbesondere wird man leicht einsehen, daß mittelst solcher Konferenzen Direktionen für Kapitel- und Pastorkonferenzversammlungen, selbst auf mehrere Jahre, mit aller Leichtigkeit ertheilt, viele Schreibereien erspart und auch das Plagat hiedurch einigermassen

unschädlich für die innere Entwicklung des kirchlichen Lebens unter Volk und Geistlichkeit gemacht werden könnte.

Mit Besagtem wollen wir nun unsere Andeutungen und „Anregungen zu einer bessern Organisation des Bisthums Basel“ schließen. Wir haben die Sache nicht erschöpft, vielmehr nur berührt; allein mehr wollten wir nicht. Unsere Absicht war, zum Nachdenken, besonders in den Kreisen, die es eigentlich angeht, anzuregen; unsere Absicht war es auch, zu zeigen, wo es mangelt und happert in unserm Bisthum, und daß diesem nicht sowohl durch einen Gehilfen des Bischofs in den Weihehandlungen, sondern besonders durch genauere Organisation der Administration und bessere Unterstützung in Ausübung der Jurisdiktion geholfen sei; Absicht endlich war es auch, zu zeigen, daß den Bedenken, die man der Aufstellung eines Weihbischofs entgegensetzte, gar keine Intention zu Grunde lag, den Bischof zu beeinflussen oder gar zu umgarnen, sondern daß man es vielmehr zufrieden ist, wenn diejenigen, deren Stellung sie anweist, Hand und Auge des Bischofs in ihren Kreisen zu sein, ihm mit ihrer Kenntniß, ihrem Rath und ihren Anträgen in Allem immer zur Seite stehen.

Correspondenzen und Notizen.

Kirchliches Leben in den Urkantonen.
(Aus dem Tagebuch eines Reisenden.)

In Schwyz wurde während dem Monat Mai bei den ehrw. W. Kapuzinern die Maiandacht unter der Leitung des Hochw. P. Lektors Alois Blättler abgehalten. P. Alois gab sich alle mögliche Mühe, selbe zu heben. Die arme Klosterkirche war auf das artigste geziert, eine Orgel wurde herbeigeschafft, um die Feierlichkeit zu verschönern. Vor dem Bilde der sel. Gottesmutter Maria brannten in verschiedenem Strahlenglanz 35 Leuchter. Was aber der besondern Erwähnung verdient, so war die Kirche von Andächtigen beiderlei Geschlechts angefüllt.

Von da machte ich meine Reise auf Seelisberg, Kanton Uri, es war gerade der Ausgang der Maiandacht; der dasige

würdige und sehr für das Heil der Seelen besorgte Pfarrer Furrer hielt den ganzen Monat hindurch die Maiandacht mit einer passenden Abendpredigt; am Schluß dieser 166. Andacht (da es gerade Sonntag war) wurden vom dasigen Herrn Pfarrer 3 salbungsvolle Predigten abgehalten, welche sowohl durch Wissenschaft als auch durch Frömmigkeit sich auszeichneten. Auf diesem Berge gefiel es mir, so daß ich eine Zeit lang verweilte. Wohnte dort an dem hohen Fronleichnamstage der Prozession bei; diese ging mit einem solchen Anstand und würdevollen Ernst vor sich, daß ich mich nicht wenig darüber verwunderte. Aus der jugendlichen Klasse hatte sich eine Kirchenmusik gebildet, welche am Fronleichnamstag zuerst funktionirte und die Zufriedenheit ärtete, das Mangelnde ersetzt ihr Fleiß, für welchen der junge Männerchor ungemein eingenommen ist.

Die Bevölkerung auf dem Seelisberg hat das Sprüchwort: „Bete und arbeite“ nicht vergessen und der Spruch der heil. Schrift hat sich an diesem frommen und genügsamen Bergvölklein erwahrt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich.“ Unter der Leitung ihres sehr berühmten Seelsorgers ist das Volk einmal in Wort und That ein wahres Christenvolk geworden. Man betrachte ihren Lebenswandel und man ersieht daraus, daß dieß ein glückliches Kulturvolk ist. Denn es gibt nur eine Kultur, die christliche; nur eine wahre Volksbildung, diejenige, welche in Christus und seine Kirche hineingewachsen ist; nur eine Gestiftung, diejenige, die aus Christus und seiner Kirche hervangewachsen ist. Denn wo die Kultur von der Kirche getrennt ist, wo der Einfluß der Kirche auf die Jugend geschwächt, und der Geistliche von der Schule verdrängt ist, was sieht man da für eine Nation heranwachsen? Ein anmaßendes, rohes, zuchtloses, absprechendes und unlenkbares Geschlecht, von Halb- und Vielwissern herangebildet.

Bei dieser Reise kam ich auf das Medli oder Grütli, ein klassischer Boden, wo der Schweizerbund, die bürgerliche und religiöse Freiheit, ihren Anfang nahm.

Keiner von diesen Männern hatte eine

Schulbildung genossen und doch haben sie warm gefühlt für Freiheit und Vaterland. Ueberschätzen wir unsere Zeit nicht, und unterschätzen wir auch frühere Leistungen ebenfalls nicht. Unsere Väter verdankten mehr dem Leben, wir den Schulen.

Wo ist der Gewinn größer? Sie bildeten sich durch eigene Anstrengung, wir nach Andern.

Wo ist das Resultat befriedigender?

Wie man hie und da so außerordentliche Beispiele der wahren Ausübung der Christenpflichten hat, so sieht man doch hie und da sehr betäubende Beispiele: So habe ich in einer katholischen Gemeinde gesehen, daß das junge Volk während dem Nachmittagsgottesdienste, als das Hochwürdigste Gut zur Anbetung ausgelegt war, schaarenweise, von der Kirche ein wenig entfernt, sich der Behaglichkeit und den Schwägereien überließ. Auf die Frage des Reisenden, wie man diese Gemeinde heiße und in welchem Kanton er sich befinde, bekam er die richtige Antwort. Aber auf die Antwort des Reisenden, es könne doch nicht sein, da es an diesem Orte, wie sie sagen, keine Katholiken gebe, war diese Schaar junger Weltkultürler verstummt.

Nochmals die kathol. Kirche in Aarau.
(Brief an die Redaktion.)

Die letzte Nummer der „Kirchenzeitung“ hat einige Andeutungen über die katholische Pfarrstelle in Aarau gebracht. Mancher Leser hat wohl mit der Redaktion das Gestanzen über die dortigen Zustände getheilt und fühlte sich zur Frage versucht: ist es wirklich so oder gehört vielleicht der Correspondent zur Klasse der Schwarzseher, welche in Darlegung von Missethänden übertreiben? — Dies wäre im Interesse der katholischen Pfarre Aarau sehr zu wünschen. Aber bei allen, welche von den dortigen Verhältnissen nähere Kenntniß besitzen, machte die Schilderung den Eindruck der objektivsten Wahrheit. So verhält es sich wirklich, so steht es mit dem kirchlichen Leben der dortigen Katholiken. Die hohen Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Fronleichnamsfest zeichnen sich durch seltene Debe und Leere aus. Der Schreiber dieser Zeilen, welchem der Correspondent um be

kannt ist, erinnert sich aus eigener Erfahrung, daß die Kantonschüler das Jahr hindurch niemals zum Besuch des Gottesdienstes angehalten wurden, noch weniger einen Wink erhielten, die heiligen Sacramente zu empfangen. Von einer sonntäglichen Christenlehre verlautete niemals etwas, wohl aus dem einfachen Grunde, weil keine gehalten wurde. Vielleicht hielt man die katholischen Kantonschüler für zu gebildet und im Christenthum genugsam befestigt oder sah voraus, daß sie sich einer Christenlehre doch nicht unterziehen würden.

Es ist sich übrigens nicht zu verwundern, daß es mit dem religiösen Leben der Katholiken in der Stadt des Vater Bischoffe, dem Gründer und Förderer der Politik des 'Schweizerboten', dem Verfasser der „Stunden der Andacht“ so traurig aussteht. Ein katholischer Pfarrer mag in Aarau existiren können, wenn er sich Folgendes zum Grundsatz macht:

Audi, vide, tace
Si vis vivere in pace.

Ueber kirchliche Paramentik.

(Correspondenz aus der Ostschweiz.)

In den 'Schweizerblättern' 1863, Nr. 7, kommt ein kurzer Aufsatz über diesen Gegenstand vor, der in jeder Beziehung richtig und wahr ist, nämlich daß man in diesem Gebiete von den kirchlichen Vorschriften und Regeln hl. Aesthetik am weitesten sich entfernt hat. Woher diese böse Neuerung, Ausartung? und wo zumeist finden wir sie? Die Antworten sind gar nicht schwer aufzufinden. Die Schweizer haben den Rococoostyl nicht erfunden, aber ahmen ihn nur zu gerne nach; aus Frankreich stammt er. Fassen wir einzig die kirchliche Paramentik in's Auge, was für Franzereienmuster kommen nicht fort und fort uns zu Gesichte, namentlich aus den Lyoner Fabriken! und dieser Rococoostyl hat zumeist in Cathedral- und Frauenklosterkirchen Eingang und Aufnahme gefunden und von da aus in Landkirchen. Wo immer Einsender dieß in eine Frauenklosterkirche an einem Feste eingetreten ist, hat er die festlichen Alben zc. theils aus Baumwollenstoff, theils mit übermäßig breiten Spitzen gesehen; es frauenzimmerlet gar

zu sehr. Welch' ganz anderer Aufzug und Anblick ist's, wenn man einem sonn- oder festtäglichen Amte in Einsiedeln beiwohnt und der zelebrirende Priester mit den zwei Leviten in langen Alben zum Altare schreiten!

Doch wollen wir uns nicht mit Klagen und Tadeln hier befassen, sondern nachforschen, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte. Es hält nicht schwer. Vorerst sollten in Klöstern, resp. Frauenklöstern dergleichen unfirchlichen Dinge beseitigt werden, was leicht durch die Bischöfe, wo sie Visitatoren sind, geschieht; durch ihr Vorgehen und Beispiel wirken sie ganz gewiß auch gut auf die Landgeistlichen. Dann wäre es nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig, daß man in Priesterseminarien sowohl Sinn und Geist für kirchliche Paramentik und Ornamentik wecke, als auch hierüber die Vorschriften der Kirche den Candidaten vorhalte. Erschrecke man nicht, als würde dieser Gegenstand viele Zeit und Mühe in Anspruch nehmen; er läßt sich mit dem liturgischen Unterricht über das heilige Messopfer verbinden. Ist doch die Liturgik ohnehin ein wesentlich nothwendiges Fach im Priesterseminar; wie kann sie aber behandelt werden nach dem Geist und Willen der heil. Kirche, ohne auf kirchliche Architectik, Paramentik und Ornamentik Rücksicht zu nehmen? Man lese nur was Amberger in seiner Pastoral und vorzüglich Marzohl in Euturgia sacra darüber sagen. — Zum Dritten, wäre es keineswegs überflüssig, wenn die schweizerischen Geistlichen, wie in Deutschland, Vereine für kirchliche Kunst gründen, oder wenigstens mehr in Konferenzen hierüber sich besprechen würden.

Schiller, Göthe, Lessing, des Katholizismus verdächtig?

(Vom Bierwaldbättersee.)

Als wir noch auf der Schulbank saßen, da wurden uns die deutschen Klassiker von unsern geistlichen Professoren nur mit Vorsicht und Auswahl zu lesen erlaubt, und sie hatten Recht, denn dieselben enthalten Viel, das auf das sittliche Gefühl des jungen Studenten nur ungünstig einwirken kann. — Gegenwärtig finden sich auf vielen Gymnasien sämmtliche Werke

Schiller's, Göthe's zc. in den Händen der Studentenwelt, ob zu ihrem Nutzen oder Schaden wird die Erfahrung lehren; allein sie finden sich auch auf dem Studentisch-ernster, erfahrener katholischer Gelehrter und bei tieferem Eingehen in die Werke derselben haben diese gefunden, daß in dem Geiste eines Schiller, Göthe, Lessing eine Conversion vorgegangen sein muß, indem, wenn die Schriften derselben, welche aus ihrer Jünglingsperiode stammen, allerdings feindselig oder doch fremd gegen die katholische Kirche gesinnt sind, in jenen Werken, die ihrem reifern Alter angehören, eine auffallende Freundlichkeit und sogar Vorliebe für den — Katholizismus sich kund gibt.

In diesen Studien hat G. Fr. Daumer vorzüglich gearbeitet und in seiner jüngsten Schrift „Aus der Mansarde“ sucht derselbe den gründlichen Nachweis zu liefern, daß Schiller, wenn auch nicht äußerlich, doch in der That ein katholischer Konvertit war und daß überhaupt Schiller, Göthe und Lessing im Grunde keineswegs der katholikenfeindlichen Partei angehören, obschon diese Fraktion dieselben immer als ihre Fahnen-träger voranstellt und sogar in neuester Zeit Schillerfeste organisirt und Schiller als einen ihrer „Heiligen“ feierte.

Daumer sagt u. A.: „Die drei größten Helden unserer nationalen Literatur und Geistesentwicklung: Lessing, Göthe und Schiller sind alle nicht so ganz einfach zu beurtheilen, wie es der Oberflächlichkeit und Geistlosigkeit freilich am bequemsten, so wie am gemäße- sten zur Erreichung von Parteizwecken ist.

„Lessing, „der große Aufklärer des achtzehnten Jahrhunderts,“ wie man ihn betitelt hat, war vielmehr ein Verächter und Gegner der hohlen Aufklärer und Modetheologen seiner Zeit. In seinem Kampfe mit der protestantischen Ortho- dogie wurde er fast ganz in den Katholizismus hineingedrängt; er polemisirte von katholischen Standpunkten aus, und sein Bruder hat ihn, sich in Acht zu nehmen, daß er nicht für einen wirklichen Katholiken ausgehrien werde.

„Was Göthe betrifft, so erinnere ich

hier nur an das katholisirende Ende der Fausttragödie und an die glänzende Darstellung des katholischen Sakramenten-Cyclus in „Dichtung und Wahrheit,“ wobei der Autor sich so entschieden gegen seine eigene Confession und Kirche kehrt und sie so einer intelligenzlosen Verstümmelung und Verkümmern der sinn- und geistvollen, zugleich praktisch so nothwendigen katholischen Totalität beschuldigt.

„Nirgends aber ist der Kontrast der Ansichten, Richtungen und Tendenzen so groß und auffallend, als bei Schiller. Sein geistiges Leben, Schaffen und Wirken theilt sich in zwei scharf geschiedene Abschnitte, wovon der eine, was seine großen dichterischen Werke und Dramen betrifft, von den „Räubern“ bis zu „Don Carlos“ der andere von „Wallenstein“ bis zum „Demetrius,“ seinem letzten unvollendet gebliebenen Werke geht. In jener ersteren war er, das ist Thatsache, in vollem Maße das, was die demokratische Partei, namentlich bei der Schillerischen Säkularfeier, so ausschließlich aus ihm zu machen gesucht, der abstrakte Freiheitspoet und antikirchliche Tendenzschriftsteller. In der zweiten schlug er völlig um, stellte sich polemisch der Revolution entgegen und leitete mit offener Absichtlichkeit eine neue Achtung und Ehrfurcht vor christlicher Glaubensromantik, Mittelalter, Katholizismus und Papstthum ein; das ist ebenfalls Thatsache, und in diesem Sinne ist Schiller ein unlängbarer Convertit gewesen und läßt sich als ein poetischer Paulus bezeichnen, der zu einem solchen — wunderbar und unfäglich für den gemeinen, rationalistischen Weltfönn und Weltverstand — aus dem feindseligen und leidenschaftlichen Saulus geworden, der er lange wirklich gewesen war.“

Bezüglich Schiller erörtert Daumer diese Behauptung einläßlich mit beständiger Berufung theils auf dessen Werke, theils auf dessen Briefe und kommt zum Schluß: „Daß Schiller, als der „wahrhafteste und spezielste Repräsentant des deutschen Geistes, die destruktive Richtung, in welche derselbe mit der Reformation zu seinem äußeren und inneren Unglück verfallen war,

„in sich überwunden und sich, „durch alle sein Volk und ihn selbst beherrschende Verblendung hindurch, den Rückweg zum Positiven erarbeitet hat, „so daß man sogar eine förmliche „Rückkehr desselben zur katholischen Kirche für möglich und „wahrscheinlich halten konnte.“*)

Statistisches zur Klostergeschichte.

Die „Klöster“ sind dermalen nicht mehr „zeitgemäß;“ das ist das Loosungswort der Religionsgegner. Die beste Widerlegung gibt uns die Statistik, indem sie mit Zahlen das Gegentheil beweist und zeigt, daß in einem Lande, wo die Staatswillkür sich nicht zum Verbot der Klöster versteigt, sondern der katholischen Kirche hierin auch nur einige Freiheit gewährt, die Zahl sowohl der Klöster als der Klosterbewohner in fortwährendem Steigen begriffen ist.

Als Beweis führen wir Belgien an. Belgien hatte 1789 (Ende der österreichischen Herrschaft) 601 Klöster mit 12,000 Mönchen und Nonnen.

1830 (Ende der holländischen Herrschaft) 280 Klöster mit 6100 Bewohnern.

1846 779 Klöster mit 11,968, 1856 1093 Klöster mit 14,630.

1862 1200 Klöster mit 16,500 Bewohnern.

Könnte es einen treffendern Beweis geben, daß die Klöster im Geiste unserer Zeit liegen?

Katholische Vereine in Belgien.

In Belgien werden nun auch nach dem Beispiele der katholischen Vereine Deutschlands und der Schweiz jährlich allgemeine Versammlungen der Katholiken gehalten werden. An denselben nehmen als Mitglieder Theil: die Abgeordneten und gehörig legitimierten Mitglieder katholischer Vereine, Geistliche und eigens eingeladene Personen in Belgien

*) Das Nähere finden die Leser in dem VI. Heft der von G. Fr. Daumer herausgegebenen Zeitschrift „Aus der Mansarde,“ in welcher dieser geistreiche Literat in zwanglosen Heften „Streitschriften, Kritiken, Studien und Gedichte“ veröffentlicht. (Mainz, bei Kirchheim.)

und andern Ländern. Bei Empfang der Eintrittskarte erlegen die Mitglieder 5 Franks. Die Generalversammlung zerfällt in 6 Abtheilungen: 1. fromme Werke, einheimische und auswärtige Mission. 2. Liebeswerke. 3. Unterrichts- und Erziehungswesen. 4. Kunst. 5. Religiöse Freiheit. 6. Veröffentlichungen, Briefwechsel und Formalitäten. Die Versammlung dauert wenigstens 4 Tage und beginnt mit einem Gottesdienst. Die Sitzungen der Abtheilungen finden Morgens, die der sämtlichen Mitglieder Nachmittags und die öffentlichen Versammlungen, an welchen auch Nichtmitglieder gegen Entrichtung einer Gebühr Antheil nehmen können, Abends statt. In letztern werden keine Berathungen gepflogen, sondern Vorträge über die katholischen Interessen der Gegenwart gehalten. Die erste dieser Versammlungen wird heuer am 18. August in Mecheln eröffnet werden.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Die „Anregungen zur innern Reorganisation des Bisthums Basel“ werden von verschiedenen Seiten als zeitgemäß bezeichnet; diese Theilnahme ist ein gutes Zeichen, daß Etwas geschehen soll und wird, denn gewiß wird der neugewählte Bischof um so freudiger diese Reform an die Hand nehmen, wenn er bei Geistlichkeit und Volk ein bereitwilliges Entgegenkommen trifft.

Aus Luzern meldet der „Wahrheitsfreund“ u. A. Folgendes: „Mit hohem Interesse haben wir mehrere treffliche Zeitartikel gelesen, welche die Schweiz. Kirchenzeitung“ über die bessere Gestaltung und Reorganisation des Bisthums Basel und zur Hebung des Priesterstandes u. gebracht hat. Wenn man bedenkt, wie wenig in der Diözese Basel seit drei Jahrzehenden geschehen ist, so ist diese Erörterung gewiß nicht verfrüht und wir erwarten, daß die „Kirchenzeitung“ die glücklich betretene Bahn konsequent durchführen werde. Die „Kirchenzeitung“ kann sich nur Verdienste um die Kirche erwerben, wenn sie die Fehler und Mängel der Diözese aufdeckt und die Wahrheit nicht nur nach Unten, sondern auch nach Oben verkündet.“

Befremdend waren einige Aeußerungen, welche der Soloth. Zeitung bei diesem Anlaß über unheimelige Pläne für die Zukunft entchlüpfen, sowie die Furcht, welche sie über mehr von Rom abhängige Bistümer äußerte. Man sollte in den Kreisen der Soloth. Btg. doch endlich zur Einsicht gelangt sein, daß es nicht gut ist, wenn die Kirche, statt vom apostolischen Stuhl, vom Mathaus regiert wird; gewähre man der Kirche die Freiheit, sich nach den kanonischen Vorschriften selbst zu organisiren und zu bethätigen, und das Vaterland wird dabei nur gewinnen.

— Deffentliche Blätter (und unter diesen auch der Soloth. Landb.) machen den Katholiken des Berner-Juraden Vorwurf, daß dieselben zu viel Berührungen und Verkehr mit Frankreich unterhalten; dieselben stellen u. A. folgende Vorwürfe und Fragen: „Warum schickt man die jungen Töchter in die Erziehungsanstalten der französischen Klöster? Warum schickt man die jungen Jurassier in die kleinen Kollegien und kleinen Seminarien Frankreichs? Auch nicht in die französischen Priester-Seminare, aus denen sie mit antinationalen Gesinnungen zurückkehren, sollte man die Priester, diese Lehrer des Volkes, schicken etc.“

Die Antwort auf diese Fragen liegt auf der Hand, sie lautet einfach: „Weil die Regierung des Kantons Bern und mehrerer anderer Kantone in Folge einer kurzfristigen Politik katholische und kirchliche Erziehungsanstalten theils unterdrückt, theils aufgehoben, theils verboten, theils mit protestantischen Lehrern besetzt und in Mischschulen umgewandelt haben und in weil sie der kathol. Kirche die Freiheit entziehen, solche kleine und große Kollegien und Seminarien nach den Vorschriften des Tridenter-Konzils zu gründen etc. etc. Deswegen haben viele katholische Eltern wenig Zutrauen zu gewissen schweizerischen Staatschulen und ziehen vor, ihre Söhne und Töchter mit großem Kostenaufwand in ausländischen Anstalten nach ihrer eigenen Wahl unterzubringen. Will man, daß diese Katholiken ihren Kindern in schweizerischen Anstalten (was allerdings

wünschbar wäre) die höhere Ausbildung geben lassen, so muß man in der Schweiz das russische Erziehungssystem ver-laffen und der katholischen Kirche die rechtmäßige Freiheit und den ihr gebührenden Einfluß auf die Erziehung der Jugend gewähren. Das Zutrauen zu Erziehungsanstalten kann nicht mit dem Knöpfstücken erzwungen werden, sondern muß sich von selbst machen.“

— Hochw. Hr. Kapitelsvikar Girardin hat seinen Wahlsatz zum Domdekan des Domkapitels Basel, der einer Abänderung wegen wieder nach Rom geschickt werden mußte, zurückgehalten. Die Installation wird Donnerstag den 9. Juli stattfinden.

— Letzten Sonntag den 28. Juni wurde in der Klosterkirche der Visitation das alljährliche Vereinsfest der hl. Kindheit nun schon zum siebenten Male seit seinem Entstehen gefeiert, mit gleicher Festlichkeit und ungeachtet nicht günstiger Witterung — mit fast größerer Theilnahme der Kinder als bis anhin. Die Benediktion hielt der Hochw. Hr. Kapitelsvikar und Domdekan Girardin, bei welcher auch dieses Jahr wieder die H. des Priesterseminars durch ihren berühmten Gesang die Feier erhoben. Festprediger war Hochw. Hr. Professor und Stadtbibliothekar Hänggi, der nach vorausgesetztem Schrifttext: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe“ in seiner Einleitung die Kinder auf die Hauptwerke der christlichen Liebe in der katholischen Kirche aufmerksam machte, unter denen der Verein der hl. Kindheit besonders auch zu erwähnen sei. Dann zeigte er denselben, wie segensreich derselbe Erstens für die allerärmsten Heidenkinder, und Zweitens für die Mitglieder selbst wirke. Zum Schluß widerlegte er noch die schon tausendfach gemachten und ebenso oft widerlegten Einwürfe, wie z. B. wir haben Arme genug zu unterstützen; es ist nicht einmal gewiß, ob die Kinder diese Unterstützung erhalten; und endlich, es sind nur Jesuiten, die dafür am meisten eifern. — Auf den ersten Einwurf erwiderte er, daß dieser Verein um keinen Centim die Haus- oder andere Arme beeinträchtigt, und die, welche am meisten dagegen eifern, auch nicht die Großmüthig-

sten gegen die Armen seien; daß die Heidenkinder doch auch die allerärmsten und hilfbedürftigsten seien; und endlich, daß die Jesuiten auch auf gleichen Füßen laufen und ein gleiches Gesicht haben wie diejenigen, die am meisten gegen sie losziehen, und diese nicht einmal würdig seien, ihre Schuhriemen ihnen aufzulösen.

Neukthal. (Brief.) Die katholischen Landleute, die oft unser Thal durchwandern, schütteln oft gewaltig den Kopf im Anblicke vom einstigen Kloster Rathhausen, wenn sie von gewissen Schulmeister-Junkern reden. Wenn sie namentlich ihr Gebahren im Kirchlichen und Religiösen von den Kindern erfahren, wie die neuen „Völkerbeglucker“ auf die dummen Bauern herabblicken, welche doch dieselben erhalten und mit dem Schweiß ihres Angesichtes bezahlen müssen. Die Bauern hatten gehofft, von einer Total-Revision Befreiung zu erhalten; wie aber Alles Halbe Wenig taugt, so auch die halbe Verbesserung, d. h. Erhaltung des gestrengen bureaukratischen Herrscherthums in Staat und Schule.

Argau. Der Knöpfstücken klopft dormalen auf die Juden, weil diese einige Gebete sich durch ihren Kultur-Mahbner in Endingen nicht wollen wegrasiren lassen. Wie lange werden wohl die Argauer, Katholiken, Protestanten und Juden, ihren Rücken dem Knöpfstücken noch zur Verfügung stellen? — Im Kulturland großer Lärm, weil der Große Rath die Freiheit genommen, Katholiken zu Richterstellen zu befördern!

Basel. (Gingefandt.) Wie man hört, sollen die Methodisten hiesiger Stadt, die kürzlich eine neue Kirche eröffnet haben, beabsichtigen, noch eine zweite Kirche in Klein-Basel zu bauen; auch die Irvingianer rühren sich und bauen bereits eine ziemlich große Kapelle für ihre Zwecke; die Kirchenbesucher dieser Sekten sind jedoch gar nicht bedeutend, dennoch trachten sie für selbe genügend zu sorgen und sich so viel wie möglich zu verbreiten.

Dagegen steht es bei den Katholiken im Verhältniß sehr schlimm, denn von den hier wohnenden 10,000 Seelen gibt es sicher 4 à 5000 Kirchenbesuchende, die sich in eine einzige Kirche, die etwa 2000 à 2500 Personen zu fassen ver-

mag, hincinzwängen müssen, da doch das Bedürfnis auf der Hand liegt, warum rühren sich die Katholiken nicht, um noch eine von den leer stehenden Kirchen zu erhalten?

— Die protest. Intoleranz Basel's bezüglich der Aufnahme kath. Bürger hat sich wieder in grossem Lichte gezeigt. Auf die von einem Kranken ertheilte Antwort, er werde, wie er bei der Bewerbung um's baslerische Bürgerrecht der städtischen Behörde versprochen, alle seine Kinder in der reformirten Konfession erziehen lassen, erklärte der kath. Geistliche, nachdem er ihn umsonst eines Bessern zu belehren versucht hatte, mit aller Ruhe und Sanftmuth, er müsse ihm als katholischen Vater die Spendung der hl. Sterbsakramente auf so lange verweigern, als er das Sündhafte jenes Versprechens nicht erkenne, aufrichtig bereue und nach Kräften gut zu machen entschlossen sei. Hierüber nun grosser Lärm gegen den kath. Pfarrer, welcher doch nur seine Pflicht gethan. Aber woher nimmt in der Schweiz unter den Bundesverfassung von 1848 eine weltliche Behörde das Recht, die Bürgerrechtsaufnahme an die protestantische Kindererziehung zu knüpfen? Ist das Toleranz? *)

St. Gallen. Der katholische Administrationsrath hat beschlossen, in die ihm zustehende Ernennung eines neuen Residentialkanonikers für den zum Domdekan ernannten Hochw. Hrn. Pfarrektor Schühiger nicht eher einzutreten, bis die dem hl. Vater in Rom vorbehaltene Bestätigung der Wahl des Domdekans erfolgt sei. Die Wahl eines Pfarrektors aus den Residentialkanonikern wird dann das Domkapitel selbst treffen.

— Die katholische Kirchengemeinde Lichtensteig hat den Gehalt ihres Seelsorgers auf 2000 Fr. erhöht. Die Berufung des Hrn. Prof. Desch in Wyl auf die Pfarrstelle jener Gemeinde ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Schwyz. Diese Woche hofft man auf den Neubau am Kollegium Maria-Hilf den Dachstuhl setzen zu können.

*) Wir werden nächstens in Sache des Basler-Bürgerrechts ein interessantes Aktenstück mittheilen, das uns dieser Tage zugekommen. (Die Red.)

Zürich. Rheinau. Die Schätzung des annegirten katholischen Erbes ist erfolgt. Das ganze Vermögen des Stiftes Rheinau schätzt man nunmehr auf die runde Summe von 3,200,000 Fr. (Dürfte aber durch Verschäckerung der Liegenschaften höher steigen.) Wenn davon die Pensionen der Patres, die Leistungen an die Gemeinde Rheinau und die Dotation der Katholiken abgezogen sind, so bleiben noch 1,950,000 Fr., wovon nach dem Projekte der Großrathskommission der Hochschule Fr. 1,170,000 und der Volksschule Fr. 780,000 zufallen würden.

Protestant. Berichte aus der Schweiz.

Zürich. Basler Nachrichten' brachten aus Winterthur von der Beerdigung des im Duell tödtlich getroffenen Studenten eine Beschreibung, welche einem ernsten und nüchternen Sinn sehr anstößig sein mußte. Da verherrlicht man durch ein zahlreiches Geleite mit Korpsabzeichen und Fahnen die Bestattung eines Unglücklichen, den sein thörichtes Händelsuchen in ein frühes Grab gestürzt. Da rühmt der Berichterstatter, daß sich der Sterbende noch ein Glas Bier bestellt. Am Grabe hält ein Studiosus juris die Rede; von Religion nichts als was die Blechmusik vorträgt: ein Choral neben einem Dur-schenlied. Man möchte zuweilen fragen: sind wir in einem Heidenland? aber die Heiden ehren doch ihre Götter. Wir dagegen haben den wahren Gott, und man macht es, ohne nach ihm zu fragen.

— St. Gallen hat das Eigenthümliche einer 'evangelischen Steuer'. Die protestantische Synode hat 1/2 vom Tausend dekretirt. — In der Ostschweiz herrscht ein solcher Mangel an protestantischen Theologen, daß man in St. Gallen zu dem Auswege von Reisepredigern Zuflucht nimmt.

***Kirchenstaat.** Rom. Der 17. Jahrestag der Thronbesteigung Pius IX. wurde am 21. Juni mit außerordentlicher Begeisterung vom römischen Volke gefeiert; zwei Abende hindurch war die Stadt prachtvoll beleuchtet; Pius IX. war voll Güte und Freude. — Auch auf der Landschaft überall Begeisterung für den Papst-König.

Aus England treffen erfreuliche Berichte ein; es hat sich unter den Anglikanern

eine Gesellschaft unter dem Titel „Unionisten“ gebildet, welche die Rückkehr zur kathol. Kirche offen anstrebt; dieselbe zählt bereits 6000 Mitglieder und hat eine große Zukunft; bereits sind 21 Priester, welche dieser Gesellschaft angehören, förmlich zur kathol. Kirche zurückgetreten.

Die Index-Congregation hat die Romanen des Alexander Dumas auf das Verzeichniß der verbotenen Bücher gesetzt.

Italien. Trotz der annegirten Kirchen- und Klosterguts-Millionen steckt das neue Königreich so in Schulden, daß man es richtiger statt Königreich rundweg König-arm nennen würde. Das italienische Reich gibt jetzt alle Tage 1,200,000 Fr. mehr aus als es einnimmt. Auch ein Fortschritt mit der Zeit!

— In Italien dauern die Gräuel der Kirchenverfolgung fort, namentlich ist die Art und Weise, wie das Volk in den von Piemont geraubten Ländern demoralisirt und verdorben wird, wahrhaft fürchterlich. Wehe dem Lande, wenn es wieder zu einem Umsturze kommt, der gar nicht ausbleiben kann! — In Spoleto ist dieser Tage der Erzbischof verhaftet und in der Citadelle eingekerkert worden.

— Turin. Neunundsechzig italienische Bischöfe, darunter auch Cardinal Garafa, Erzbischof von Venevent, und Cardinal Mario Sforza, Erzbischof von Neapel, haben einen energischen Protest gegen das neulich wiederhergestellte königliche Exequatur (Placet) gezeichnet, und dem König Viktor Emmanuel zugestellt. Die Regierung dürfte nicht leicht darüber hinwegkommen.

— Die Mönche des Klosters St. Miniat waren mit der Vertreibung aus ihrem Kloster bedroht. Da sich in der Klosterkirche mehrere Gräber der Familie Bonaparte befinden, so wandten sie sich an Napoleon III. Dieser ließ der italienischen Regierung verdeuten, sie möchte das Kloster in Ruhe lassen; der französische Konsul in Florenz machte den Mönchen die Mittheilung, der Kaiser habe die Sache zu Herzen genommen, sie hätten also nichts zu fürchten. Napoleon III. weiß die Stiftungen seiner Familie besser zu schützen, als die Habsburger und

Brandenburger die Jhrigen in der Schweiz; vide Mur y, Wettingen 2c. 2c.

— Bei der Konzilienfeier in Trient wird der hl. Stuhl sich durch den apostolischen Nuntius am Wiener Hofe, Cardinal de Lucca, vertreten lassen.

Frankreich. Die Entfernung des Hrn. von Persigny und des Unterrichtsministers Rouland hat die Reihe der Feinde der weltlichen Macht des Papstes gelichtet. Der Kaiser sei jetzt mehr als je für Erhaltung der letztern und habe dem General in Rom neue Instruktionen in diesem Sinne zukommen lassen.

Oesterreich. Der Hochw. Hr. Bischof von Mosonau in Ungarn schenkte seiner Domkirche, die er erst vor anderthalb Jahren mit einem Aufwande von 30,000 fl. restauriren ließ, neuerdings Paramente im Werthe von 7000 fl.

Bayern. Von Professor Döllinger in München ist soeben in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte.“ Der Verfasser bezeichnet dieselbe in dem Vorwort als eine Frucht seiner Studien und Vorarbeiten, die er für ein größeres, die Geschichte des Papstthumes zu umfassendes Werk bestimmt hat. Es schien ihm, daß die hier vorgelegten Ergebnisse seiner Forschungen sich insofern zu einer Einheit zusammenschließen, als alle diese „Fabeln und Erdichtungen,“ wie verschieden auch die Anlässe zu denselben waren, und wie absichtlich oder unabsichtlich sie entstanden sein mögen, doch einen großen, zuweilen einen „entscheidenden Einfluß auf die ganze Anschauungsweise des Mittelalters, auf die damalige Geschichtsschreibung und Poesie, auf Theologie und Rechtslehre“ geübt haben. Als Inhalt finden wir angegeben: Die Päpstin Johanna; der Papst Cyrillus; Marcellinus; Constantin und Sylvester; die Schenkung Constantins; Liberius und Felix; Anastasius II. und Honorius I.; Gregorius II. und Kaiser Leo der Isaurier; Sylvester II.

Preußen. Der Bischof von Münster hat in einem Rundschreiben vom 4. März l. J. die Bestimmung auf's Neue eingeschärft, daß alle Pfarrer pluries per an-

uum, die alleinstehenden aber saltem ter per annum at quidem semel tempore paschali prævia publicatione einen fremden Konfessor requiriren sollten, und letzteren aufgegeben, am Schlusse der österlichen Zeit zu berichten, num et quomodo præscripto satisfecerint.

— In Moselweiß bei Coblenz wurde der Grundstein zu einem Kloster für die Schwestern von der Heimsuchung gelegt.

— Zwischen der Diözese Breslau und der Staatsregierung schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen Uebernahme der Kanzlerwürde der Universität Breslau Seitens des Hochw. Hrn. Fürstbischofs; die hiefür beim hl. Stuhle erforderlichen Schritte sollen bereits gethan sein.

Polen. Aus Rom meldet man, der Papst werde im nächsten Consistorium eine Allocution über die Gefangennehmung des Erzbischofs von Warschau halten. Ein Abgesandter der polnischen Nationalregierung ist trotz der Einsprache des russischen Gesandten vom Cardinal Antonelli empfangen worden.

Rußland. Erzbischof Jelsinski von Warschau, der milde, versöhnende Kirchenfürst, ist auf dem Wege nach Petersburg, was so viel ist, als nach Sibirien oder den öden Strecken des Ural. Der Kampf ist nicht nur ein politischer, sondern auch ein religiöser, darum müssen vor Allem die katholischen Priester weg.

England. Die Gründung eines protestantischen Mönchsordens innerhalb der protestantischen Kirche von England nach der Regel des heiligen Benedikt ist eine Thatsache, welche dem fast vergessenen Basysimus wieder einen hervorragenden Platz in der öffentlichen Aufmerksamkeit gegeben hat. Die anglikanischen Benediktiner halten streng „auf Cölibat und alle Regeln der Klosterdisciplin,“ welche ihren katholischen Ordensbrüdern vorgeschrieben sind. Der Bau eines Klosters wird beabsichtigt, und es sollen bereits hinreichende Summen für den Baufond gezeichnet sein. Sein öffentliches Debüt hat der Orden während der Pfingstfeiertage im Kirchspiel Claydon (Suffolk) gemacht, wo Bruder Ignatius mit Hülfe des Kirchspielgeistlichen

Prozessionen veranstaltet, Messe gelesen, Kerzen gebrannt, Rauchfässer geschwungen und durch phantastische Gewänder die Gebräuche der katholischen Kirche zur Caricatur verzerrt zu haben scheint. Der Orden hat ein Recht, zu bestehen, da die Klöster von der englischen Kirche nie aufgehoben worden sind; ihre Unterdrückung war ein gewaltfamer Act Heinrichs VIII. Die Regeln des heiligen Benedikt entsprechen durchaus der englischen Kirchenlehre.

Vom Böhertisch.

Das heilige Herz Jesu. Nebst einer Einleitung über die Geschichte des Janfenismus. Von **John Bernhard Dalgairns**, Priester des Oratoriums des hl. Philippus Neri zu London. Aus dem Englischen. (Mainz. Franz Kirchheim. 1862. gr. 12. XIV. S. 239.)

Dieses kleine, aber überaus gehaltreiche Werklein ist nicht, wie etwa der Titel bezeichnen könnte, ein Andachtsbuch, sondern eine theologisch-asketische Abhandlung über die in der ganzen kathol. Kirche verbreitete und von ihr autorisirte Andacht zum hl. Herz Jesu. Der kathol. Clerus des heutigen Englands hat nicht nur an der Spitze seiner Diözesen ausgezeichnete Theologen, sondern auch in den stillen Räumen der neuausblühenden Klöster Männer von hoher Erudition und hl. Eifer für die Sache Gottes und seiner Kirche. Der gelehrte Dratorianer Dalgairns in London, der schon früher durch ein Werk über die hl. Communion 2c. seinen theologischen Ruf begründete, hat nun auch durch vorliegendes Werk einen neuen Beweis hievon abgelegt.

Der Gegenstand dieser geistreichen Abhandlung: das hl. Herz Jesu ist mit einer Gründlichkeit und überaus tiefinnigen Auffassung erörtert, daß wir sie allen gebildeten Katholiken und Nichtkatholiken um so lieber empfehlen möchten, weil darin die ächten Prinzipien theologischer Kritik aufgestellt sind, die auch für alle übrigen Andachten der katholischen Kirche ihre Anwendung finden dürften. — Der Janfenismus, der im 17. Jahrhundert das katholische Frankreich und seine Nachbarländer in seinen gleisnerischen, schlangenartigen Windungen zu erdrücken drohte, fand in dieser Andacht einen Damm und wurde nicht bloß durch den gelehrten Jesuiten-Orden in seinen geheimsten Irrgängen verfolgt, sondern durch die göttlichen Gnaden, die aus diesem Borne himmlischer Liebe fort und fort strömen, überwunden und er lag in seinen

letzten Zuckungen im Anfange dieses Jahrhunderts.

Das Ganze zerfällt in eine Einleitung und sechs Capitel. Die Einleitung behandelt den Geist des Jansenismus, der gefährlichsten Irrlehre der neuern Zeit, und ist als kirchenhistorische Arbeit ungemein belehrend. — Das 1. Capitel ist der Geschichte der Andacht des heil. Herzens gewidmet und verdient für alle Pfleger dieser Andacht der Besung um so mehr, weil darin die übernatürliche Einwirkung zu ihrer Entstehung und Verbreitung nachgewiesen wird. Das 2. Capitel erörtert die eigentliche Anbetung des hl. Herzens in dogmatischer Deduktion und sagt, daß wie beim Dogma de immaculata conceptione B. V. M. nach unendlichen Bedenklichkeiten der Theologen die Kirche den Lehrsatz entschieden, sogleich die ganze kath. Welt demselben huldigte; so auch bei der Anbetung des hl. Herzens, nachdem die Anbetung der Incarnation Christi dogmatisch festgestellt, sogleich auch die Anbetung des hl. Herzens kirchlich eingeführt mit Messe und Offizium die Gläubigen hinzog zu dieser so tröstlichen und ansprechenden Andacht. Das 3. Capitel handelt von der Liebe des heil. Herzens Jesu. Sowohl nach dem psychologischen Axiom: vis ut ameris, ama, als nach der Lehre der Kirche, die im Offizium dieses Festes beginnt: Cor Jesu charitate vulneratum und im Autorisationsbrevé als Ziel: „die Förderung der Erinnerung an die Liebe unseres Herrn“ spricht für dieselbe und der Hr. Autor schildert die Liebe Jesu in seinem öffentlichen Leben in einer überaus geist- und phantasiereichen Sprache. — Das 4. Capitel spricht speziell von der Liebe des hl. Herzens für Sünder. Die Ausführung ist ungemein tiefgehend und ergreifend und die Schilderung der göttlichen Liebe Jesu zur sündigen Menschheit von den ersten Pulschlägen seines Herzens bis es am Kreuze im Todesschmerze brach, ist sehr ansprechend. — Das 5. Capitel redet von der gleichen Liebe zu Denjenigen, die nach Vollkommenheit streben. Der gelehrte Autor macht da die tröstliche Bemerkung: „Gott sei Dank, es scheint eines der Zeichen der Zeit, in welcher wir leben, daß die Klasse der Christen, die nach Vollkommenheit streben, weit verbreiteter ist, als in irgend einem Zeitalter der Kirche seit ihren ersten Zeiten.“ In höchst spekulativer Weise erweist er sodann die mythischen Beziehungen des hl. Herzens Jesu zu den liebenden Seelen der nach Vollkommenheit strebenden Christen, deren Culminationspunkt

die Vereinigung mit Gott ist. Das 6. Capitel handelt vom Herzen Jesu im Altarsakrament, dessen öffentlicher Cult im 13. Jahrhundert kirchlich eingeführt und schnell sich durch die kath. Welt ausbreitete. In diesem heiligsten Sakramente konzentriert sich die göttliche Liebe zur Menschheit und ihre Quelle ist das heiligste Herz Jesu. Wie aber die Anbetung des Allerheiligsten ihre Triumphe feierte, so mußte sie auch die bittersten Kränkungen erleben. Ganze Länder — namentlich der Norden — verwerfen sie seit 3 Jahrhunderten. Ueberdies wie viele Hintansetzungen — Sakrilegien kommen in der kath. Kirche seht vor. Zur Sühnung derselben ist die Bruderschaft des hl. Herzens Jesu das wirksamste und einladendste Mittel. — Ergreifend ist in dieser Beziehung die Schilderung des Treibens der großen Weltstadt London im Gegensatz zum verlassenen, vergeriffenen Throne Gottes im Tabernakel. Was der Autor mit lebendiger Phantasie zeichnet, könnte mit allem Rechte auch von mancher Provinzialstadt oder Flecken auf dem Continente gesagt werden!

Jeder Gebildete, namentlich Theologe, wird das besprochene Werk mit Befriedigung aus der Hand legen und der Grudition des Autors sowohl als seiner glaubensinnigen Frömmigkeit Anerkennung zollen. — t.

Personal-Chronik.

Ernennung. [St. Gallen.] Die Kirchengemeinde Akmoss hat letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Pfarrer Keller in Bürgeln mit Einmuth zu ihrem Seelsorger gewählt.

Vacatur. [Luzern.] In Folge Resignation des Hochw. Hrn. Pfarrer Reinhard ist die Pfarrfründe Reiden mit Anmeldung bis 19. Juli zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Weihungen. [Schwyz.] Sonntag den 28. in Einsiedeln durch den Hochw. Bischof von St. Gallen eine Ordination und Ertheilung verschiedener hl. Weihen an 15 Candidaten des Priesterthums.

Offene Correspondenz. Eine Einsendung über den Pfarrgottesdienst in Solothurn erscheint in nächster Nummer.

Neueste Erscheinungen

bei **Jent & Gassmann in Solothurn**
und **Alfred Michel in Olten.**

Bresziani P., der Jude von Verona. 2 Bde. 4te Aufl. Fr. 10.

Geht, P. Laurentz. Armen-Seelen-Monat. 2te Aufl. Fr. 1. 45.

Brinkmann, Thuribulum Aureum. Bd. 4. Fr. 2. 60.

Chevasu, Betrachtungen. 3e Bd. 5. 85.
Chronik Heil., des Lebens Jesu, 4. Piefrg. 1-6 à 85 St.

Kolius G., Realencyclopädie des Erziehungs- u. Unterrichtswesens I. 1. u. 2. Pfg. à Fr. 1. 95.

Einhauser, J. C., die Becker'sche Beleuchtung des Vortrages von Frohschammer. 45 St.

Knoll, S., Dr. J. J. Herbst. Ein Lebensbild. 45 St.

Neumayer, P., über den Ursprung der menschlichen Seele. 85 St.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zwei Schwestern.

Eine Erzählung aus der Gegenwart.
von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Zwei Bände.

8. Geheftet Preis Fr. 9. 70.

Mainz 1863.

Franz Kirchheim.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Doge von Venedig.

Historische Tragödie

von

Oscar v. Redwitz.

Min.-Ausg. Geheftet Preis Fr. 3. 25.

In engl. Gallico-Einband Preis Fr. 5.

Mainz 1863.

Franz Kirchheim.

Mainzer Journal.

Redacteur: Franz Sausen.

Die Bestellungen auf das dritte Quartal des Mainzer Journals für 1863 bitten wir rechtzeitig zu machen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt und wir die Größe der Auflage bestimmen können. In der inneren und äußeren Politik großdeutsch, — für die Bundesreform, aber gegen die Revolution, — in den religiösen und kirchlichen Fragen den Standpunkt des Rechts für alle Confessionen und wahre Parität vertretend, — werden wir nach Kräften und von den bewährtesten Männern unterstützt für das Gedeihen, die Ehre und die Größe des ganzen großen Vaterlandes, sowie für die Interessen unserer engeren Heimath einzustehen fortfahren.

Das Mainzer Journal erscheint in Groß-Folio-Format und wird das einen Bogen starke Hauptblatt täglich, mit Ausnahme der Sonntage und der höchsten Fiertage, das Abendblatt mit den Rheinischen Blättern, ebenfalls täglich ausgegeben. Der Preis des ganzen Blattes ist halbjährlich Fr. 15 90-